



„Berliner Tageblatt“

Das „Berliner Tageblatt“ ist ein täglich erscheinendes Blatt, das die Interessen der Berliner Bevölkerung in Bezug auf Politik, Literatur, Kunst und Wissenschaften darstellt. Es ist ein wichtiges Medium für die Verbreitung von Nachrichten und Meinungen in der Hauptstadt.

Der Abonnements-Preis
beträgt mit dem „Allerl.“, der „Deutschen Reichszeitung“ und dem „Berliner Tageblatt“ zusammen 12 Mark pro Quartal. Einzelhefte sind zu 10 Pfennig zu haben.

Berliner Tageblatt.

Nr. 403.

Berlin, Sonntag, den 29. August 1880.

IX. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Allen denen, welche die Abgabe des „Berliner Tageblatts“ zu trennen, bietet sich jetzt auch außerhalb Berlins die geeignete Gelegenheit, zunächst ein Monats-Abonnement (pro September) zu nehmen, das solches nach den postalischen Bestimmungen nur für jeden dritten Monat im Quartal zulässig ist.

Der Abonnementspreis für das täglich zweimal erscheinende „Berliner Tageblatt“ nebst seinen 3 Beilagen: „Berlinerische Wochenchrift“, „Deutsche Reichszeitung“, „Allerlei“ beträgt 12 Mark 75 Pf. pro Monat.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis 1. September erscheinende Theil des zu befallig aufgenommenen, in hohem Grade spannenden Romans von

Wilkie Collins — „Isabels Tochter“ —
gegen Einsendung der Abonnements-Quittung gratis und franco nachgeliefert.

Man abonniert außerhalb Berlins bei allen Reichspostanstalten, in Berlin bei sämtlichen Zeitungs-Expeditoren, allen Stadtpostämtern, sowie bei der

Expédition des „Berliner Tageblatts“,
Jerusalemstraße 48.

Zeitbetrachtung.

Nicht nach theoretischen Abstraktionen, sondern nach den tatsächlichen Verhältnissen mußte das politische Leben sich richten — so erlöst es aus allen den Klängen, welche dem Bestreben feindlich sind, in der Theilnahme der Volksgemeinschaft an den Staatsgeschäften wieder Ernst und Wahrheit zu bringen, anstatt des bloßen Scheins, der nur allzu lange geherrscht hat.

Angewendet auf eine bestimmte Aufgabe, wird jener Satz ohne Zweifel sehr überflüssig sein; in seiner Allgemeinheit ist er nicht weiter, als eine von den letzten, aber bequemen Redensarten, deren allezeit eine Anzahl zum Gebrauch gedankenloser Köpfe in Umlauf sind. Das Wertwörter aber ist, daß niemals Jemand so schamlos seinen politischen Glaubensbekenntnis entgegengehandelt hat, wie die Leute, welche jene Maxime jetzt beständig in Munde führen. In der That: hat es wohl jemals eine

Politik gegeben, welche um theoretische Abstraktionen willen mit den tatsächlichen Verhältnissen so rücksichtslos umsprang, wie gerade die, welche man zur Abwehr der nunmehr drohenden ernstlichen Opposition jenes nichtslösende Sprichlein wie einen unfehlbar schützenden Schild vorzuputzen verstand?

In früherer Zeit hat der Radikalismus extremer Parteien — ebenso sehr auf der Rechten, wie auf der Linken — bei der Gesetzgebung wohl zuweilen den gegebenen Zustand der Gesellschaft, das Stufenverhältnis ihrer verschiedenen Klassen, deren Bildung, Wohlstand u. dgl. nicht genügend beachtet; aber was wollten solche „Abstraktionen“ bezeugen im Vergleich mit denen, welche heute zu Tage nicht nur absehen von allen ersten Grundbedingungen für das wirtschaftliche Leben jedes Volkes, von der geographischen Lage, dem Klima, der Bodenbeschaffenheit, dem Maße des Kapitalreichtums, dem Alter und der geistlich bedingten Entwicklung der Kultur in einem bestimmten Lande — nein, alle diese elementarsten „tatsächlichen Verhältnisse“ aufheben, bedeutungslos machen wollen durch das gesetzgeberische Wundermittel eines Jokers!

Wenn Jemand bei uns politische Einrichtungen Nordamerikas als Muster anführt, so wird er „theoretischer Abstraktion“ geziehen; aber dieselben Leute, welche das thun, halten es für praktische, mit den „tatsächlichen Verhältnissen“ rechnende Staatskunst, durch einen Jock bewirken zu wollen, daß das alte Kulturland Deutschland mit wirtschaftlichen Leistungen, welche dem Alter seiner Civilisation entsprechen, zugleich die Zustände eines noch halbunbewohnten und darum im größten Maßstabe Ackerbau treibenden Landes aufweise! Wenn wir die parlamentarische Regierung Englands verlaugen, so lohnt man uns ob der theoretischen Abstraktion, welche überstehe, um wieviel älter und gesünder dort die Parteien sind, und sich einbilde, man könne diesen Unterschied willkürlich aus der Welt schaffen; aber daß auch die faktischste Gewerthaltigkeit dort älter und gesünder ist, läßt man nicht gelten als Erklärung monder industrieller Lebergelegenheit Englands, und neue Jöle sollen es ändern! Ganz zu schweigen von der Parodie, welche solche Betrachtung der tatsächlichen Verhältnisse durch den „Unterschieds-Jock“ erklärt, der die Folgen der geographischen Lage aufheben, die Erdkugel fortrichten will.

Vor dem großen Wendepunkt, welchen das Jahr 1866 für Deutschland bedeutete, wären solche Irrungen u. A. darum unmöglich gewesen, weil die damaligen, in jedem Betracht unbefriedigenden staatlichen Zustände den Glanzen an die Fähigkeit der Staatsgewalt zu bedeutenden Leistungen überhaupt tief herabgesunken

hatten; schon oft ist die Bemerkung gemacht worden, daß das Große, was seitdem auf dem militärischen, dem diplomatischen Gebiete und zum Theil auch auf dem der organischen Gesetzgebung vollbracht ward, im Gegensatz zu jener ehemaligen Stimmung, die Neigung, den Staat für allmächtig zu halten, hervorgerufen hat.

Zusammenfassend — auch das ist schon häufig betont worden — steht die Jugend heute zu Tage wesentlich anders zum öffentlichen Leben, als die Generation, welche 1866 bereits das Vollen erreicht hatte. Ehedem war die Jugend liberal, nicht selten radikal; heute ist etwas daran, was zuweilen behauptet wird, sie sei konfessio, ja zum Theil reaktionär. Es soll auch nicht bestritten werden, daß etwas Richtiges ist in derjenigen Erklärung dieses Umstandes, welche ihn darauf zurückführt, daß die Jugend von heute unter Einbrüchen, welche sie, statt mit oppositionellen Gesinnungen, mit Stolz und Befriedigung erfüllen, politisch zu denken begann: es macht in dieser Beziehung einen Unterschied, ob man 1850 oder 1870 zwanzig Jahre alt war, ob man unter den Einbrüchen von Dinnig oder unter denen von Ebon anfang, die Zeitungen zu lesen, ob man die Staatsgewalt zuerst durch Otto v. Manteuffel oder durch Bismarck verkörpert sah.

Allein lediglich damit ist die erwähnte Erscheinung doch nicht zu erklären. Wenn der Student vor dreißig Jahren radikal war, so geschah es zum Theil aus ganz denselben Gründen, der Anteil daran hat, wenn in den letzten Jahren der kollegienhörende Sohn jenes ehemaligen Radikalen in der Cerevisstappe sich reaktionär gebietet: weil die Jugend, besonders zugänglich für die politischen Strömungen des Tages, sie allemal am fruchtbarsten wiederholt. Nicht unwichtiglich sprechen wir gerade von denjenigen Theilen der Jugend, welche ihren Bildungsweg durch die Universitäten macht, vorzugsweise in diesem Zusammenhang: aus achtungsvollen und aus mißlichen Gründen hat die jetzt im Umfange begriffene reaktionäre Denkbewegung während der siebziger Jahre besonders unter den Lehrern der Hochschulen um sich gegriffen, zum Theil darum, weil dieselben, in Folge einer eigenartigen momentanen Gestaltung von Angebot und Nachfrage, eine Zeit lang überaus jung auf die akademischen Lehrstühle berufen wurden. Aber der reaktionäre Referendar oder reaktionäre junge Gymnasiallehrer, welcher vor Kurzem häufig war und es vielleicht auch jetzt noch ist, macht uns durchaus nicht besorgt um die Zukunft des deutschen Liberalismus. Zunächst, weil dieser jugendliche Reaktionär in zahlreichem Maße auch in der Umgebung der Zeit unterliegt, der unumstößlichen und beschwerenden Wirkung der Zeit unterliegt, wie so mancher Vertreter einer älteren Generation, der als heimatlicher Republikaner ins Amt trat und es mit Stolz auf seine Orden

Isabels Tochter.

(2. Fort.) Roman von Wilkie Collins.

In etwas mehr als einer halben Stunde kehrte meine Tante zurück. Sie sah ernst und nachdenklich aus. Ich schloß daraus sofort, daß es ihr mißlungen sei, die Witwe zu einem anderen Entschlusse zu bestimmen, doch ich täuschte mich. „Es ist geschehen“, sagte sie. „Ich soll an Engelmann schreiben, ich habe die Erlaubnis, ihm mitzutheilen, daß sie ihre vorläufige Entscheidung bezieht. Es sind ihre eigenen Worte, David.“

„Wo es schadet ein Herz unter dem kostbaren Seidenleibe?“ Meine Tante ging stumm, mit gerunzelter Stirn im Zimmer auf und ab. War sie unzufrieden mit mir oder mit sich selbst? Nichts sagte sie sich neben mich und klopfte mir scham auf die Schulter.

„David, ich habe etwas entdeckt, was ich nie zuvor ahnte. Wenn Du einen herzlosen Barbaren sehen willst, sieh' mich an!“

Sie sagte es so ernsthaft und es war so widerständig, daß ich zu lachen begann. In ihrer Aufregung beachtete sie meine Heiterkeit nicht.

„Weißt Du“, fuhr sie fort, „daß ich jünger, an Engelmann zu schreiben? David, ich verdanke Dir, daß ich heute Madame Fontaine nicht.“

Sie ahnte nicht, wie sehr ihr plötzliches Bekenntnis mich interessierte. „Sage mir, warum?“ Ich ich lebhaft.

„Das ist gerade das Schändliche, ich weiß nicht warum. Madame Fontaine benahm sich so abstoßend, mit vollkommenem Laiz. Doch was der jungen Zeit hinterste mir ein kleiner Teufel des Mißtrauens ins Ohr: Glaube ich nicht, sie hat ihren Grund dazu.“

„Weißt Du genau, David, daß sie sich nur wegen eines kleinen Unwohlseins in ihr Zimmer einschloß und nur deshalb so schrecklich gleich und elend aussieht? Kennst Du ihre Verhältnisse? Engelmann hat eine gute Stellung. Ist sie in irgend eine unangenehme Lage gekommen, seit sie ihn abließ, und kann er sie vielleicht daraus befreien?“

Ich gebe die feierliche Versicherung, daß der von meiner Tante ausgesprochene Gedanke mir nicht früher gekommen war. Als abgewiesener Bewerber konnte Engelmann der Witwe nichts nützen. Anders war es, wenn er sie heirathete. Obgleich den Fall, der Schuld sein würde vor Minns Hochzeit präsent, so konnte Engelmann

in dieser Verlegenheit ohne Frage von Nutzen sein, er konnte Madame Fontaine das Geld leihen.

Die scharfen Augen meiner Tante waren jetzt auf mich gerichtet. „Gerath damit, David!“ rief sie. „Du traust ihr auch nicht und Du weißt warum.“

„Ich weiß absolut nichts, ich tappe im Dunkeln umher und die Ereignisse können mir Unrecht geben. Ich möchte Madame Fontaine nicht ohne einen dazu berechtigenden Beweis in Deiner Achtung betrachten. Ich will Dir aber einen Vorschlag machen, welcher vielleicht die Schwierigkeit löst.“

Meine Tante zwang sich mit sichtlichem Widerstreben, mir zuzuhören, doch sie sagte:

„Nenne mir Deinen Vorschlag. Daß Du schändliches Blut in den Adern, David? Du bist merkwürdig vorzüglich und scharfsinnig für einen so jungen Mann.“

„Gende die Witwe der Witwe jedenfalls an Engelmann“, fuhr ich fort, „aber nicht mit der Post. Ich war bei ihm unmittelbar nachdem Madame Fontaine ihn abgewiesen hatte, und ich bin überzeugt, daß er zu mir durch ihre Art und Weise, ihn zurückzuweisen, gezwungen ist, um den Vorfall noch einmal zu erneuern.“

Ich bewies ihm, ob er an ihr Bedauern glauben wird. Meine Ansicht kann natürlich falsch sein; helfen wir sie auf die Probe. Ich kann leicht auf einige Tage Urlaub erhalten. Ich mich morgen den Brief nach Dingen bringen und mit eigenen Augen sehen, wie er aufgenommen wird.“

„Gut, was ich so glücklich, den Beifall meiner Tante zu gewinnen. Ein ausgereicherter Vorfall, David, aber — ich glaube, Deine Voricht ist ausreichend — laß uns Madame Fontaine nichts davon sagen. Sie mag glauben, Du seiest in Folge der unangenehmen Nachrichten über Engelmanns Gesundheitszustand nach Dingen gereist.“

Sie hielt inne und überlegte ein wenig.

„Der besser, Dingen ist auf dem Wege nach England. Es wird nicht ausfallen, wenn Du auf der Reise nach London Engelmann besuchst.“

Dies war eine Heberzeugung und eine durchaus nicht angenehme. Ich fragte flüchtig: „Muß ich wirklich Frankfurt verlassen?“

„Mein lieber Junge, ich muß nach andere Interessen außer Engelmanns Wohl berücksichtigen. Darum wartet auf eine Nachricht von mir. Es ist keine Aussicht da, daß er der Kompanions sein im Stande sein wird, nach London zu reisen, Du sollst das Hartley erklären und ihm bei der Leitung der Geschäfte helfen. Ich

habe hier Niemanden, David, dem ich wie Dir vertrauen kann, es bleibt mir keine Wahl als Dich zu bitten, die Aile zu übernehmen.“

Und mir blieb keine andere Wahl, als mich mit diesem Entschlusse zu fügen. Wir zogen Keller zu Hülfe und auch er sagte, ich sei die geeignete Personlichkeit, Sorten mit der Verantwortlichkeit seines Vorgesetzten zu versehen. Ich sollte nach London reisen und in Dingen so schnell wie möglich nach London reisen und einen eingehenden Bericht über Engelmanns Gesundheitszustand senden.

So zwang mich die harte Nothwendigkeit, die Witwe zu verlassen, ehe der Vorhang zu den Schicksalen des Dramas aufging. Die Post fuhr am nächsten Morgen um sechs Uhr ab. Ich packte am Abend meinen Koffer und nahm von Allen Abschied, außer von Madame Fontaine, die sich noch in ihrem Zimmer aufhielt und nicht wohl gehen war, mich zu sehen. Die liebe, gutherzige Minna bot mir ihre Hände zum Aufsteig und nahm mir das Versprechen ab, zu ihrer Hochzeit zurückzukehren. Sie war stillam nievergesslichen bei meiner Abreise.

„Sie haben mich getötet und mit mir Glück gebracht, David“, sagte sie, „ich sehe es ungern, daß Sie uns verlassen. O geben Sie nicht fort.“

Meine Tante legte sich ins Mittel. „Nur nicht weinen, mein Kind. Man muß immer einen Mann trösten, wenn er so sehr wehthut. Ich habe mich getötet und mit mir Glück gebracht, David“, sagte sie, „ich sehe es ungern, daß Sie uns verlassen. O geben Sie nicht fort.“

„Nur nicht weinen, mein Kind. Man muß immer einen Mann trösten, wenn er so sehr wehthut. Ich habe mich getötet und mit mir Glück gebracht, David“, sagte sie, „ich sehe es ungern, daß Sie uns verlassen. O geben Sie nicht fort.“

„Nur nicht weinen, mein Kind. Man muß immer einen Mann trösten, wenn er so sehr wehthut. Ich habe mich getötet und mit mir Glück gebracht, David“, sagte sie, „ich sehe es ungern, daß Sie uns verlassen. O geben Sie nicht fort.“

„Nur nicht weinen, mein Kind. Man muß immer einen Mann trösten, wenn er so sehr wehthut. Ich habe mich getötet und mit mir Glück gebracht, David“, sagte sie, „ich sehe es ungern, daß Sie uns verlassen. O geben Sie nicht fort.“

„Nur nicht weinen, mein Kind. Man muß immer einen Mann trösten, wenn er so sehr wehthut. Ich habe mich getötet und mit mir Glück gebracht, David“, sagte sie, „ich sehe es ungern, daß Sie uns verlassen. O geben Sie nicht fort.“

„Nur nicht weinen, mein Kind. Man muß immer einen Mann trösten, wenn er so sehr wehthut. Ich habe mich getötet und mit mir Glück gebracht, David“, sagte sie, „ich sehe es ungern, daß Sie uns verlassen. O geben Sie nicht fort.“